



## KiHo Wuppertal: Vier Säulen und drei Missionen

Die Campus-Hochschule richtet sich nach dem Ende der Fusion mit Bethel neu aus.

Seiten 8 und 9

## Bildungsort mit Tradition

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Foto: Sergej Lepke/ekir.de



der Schutz des Klimas ist zurzeit in aller Munde: in den Nachrichten, Zeitungen und in vielen privaten Gesprächen. In der evangelischen Kirche ist das Thema seit den 1980er-Jahren als Bewahrung der Schöpfung (1. Mose 2,15) ein wichtiges Anliegen. Kirchliche Initiativen waren richtungsweisend für Entscheidungen zum Klimaschutz. Die Landessynode 2022 hat das bisherige kirchliche Engagement gewürdigt und zugleich betont, dass wir noch mehr tun müssen. Sie hat dabei insbesondere die kirchlichen Gebäude in den Blick genommen, denn diese verursachen mit Abstand die höchsten CO<sub>2</sub>-Belastungen im kirchlichen Bereich.

Die Synode hat beschlossen, dass Gemeinden, Kirchenkreise und die Landeskirche entscheiden müssen, welche Gebäude sie in Zukunft benötigen werden. Die Anzahl der Gebäude, die CO<sub>2</sub> ausstoßen, soll reduziert werden. Die verblei-

benden Gebäude sollen deutlich weniger CO<sub>2</sub> verursachen, indem sie treibhausgasneutral beheizt und/oder energetisch saniert werden. Auf der Landessynode 2023 soll entschieden werden, wie dieser Grundsatzbeschluss umgesetzt werden kann und welche Unterstützung und Beratung die Kirchengemeinden dabei erhalten.

Im Mittelpunkt stehen dabei zwei Fragen der Gemeinden: Was ist zu tun, um Entscheidungen zur Reduzierung von Gebäuden zu treffen? Und wie können die treibhausgasneutrale Beheizung oder die energetische Sanierung praktisch und finanziell durchgeführt werden?

Die Gemeinden, die schon viel zum Schutz des Klimas getan haben, sollen als Vorbild für andere dienen und helfen, den kirchlichen Beitrag zur Treibhausgasneutralität zu leisten. Mit diesem Beitrag wollen wir unserem eigenen Anspruch und Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung gerecht werden.

Ihr Oberkirchenrat  
Henning Boecker

## AUS DEM INHALT

### 4 + 5 Mehr Klimaschutz

Warum Gebäude dabei so wichtig sind

### 7 Lieber reparieren

Wie nachhaltig es in Köln-Raderthal zugeht

### 11 Einfach evangelisch

Welchen Sinn der Talar noch hat

### 12 Fachwissen

Was das Kirchenrecht zu Kasualien sagt



Evangelische Kirche  
im Rheinland

# Rassismus ist keine Ansichtssache

**DREI FRAGEN AN** Sascha Flüchter, Leiter des Dezernats „Evangelische Schulen“ im Landeskirchenamt, zur Auszeichnung „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“.



Foto: privat

Sascha Flüchter ist im Landeskirchenamt verantwortlich für die zehn Schulen der Evangelischen Kirche im Rheinland.

**Herr Flüchter, Mitte August ist die Burscheider Johannes-Löh-Gesamtschule als „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ausgezeichnet worden. Was verbirgt sich dahinter?**

**Sascha Flüchter:** Die Zertifizierung bedeutet, dass eine Schule sich ganz bewusst auf den Weg macht, gegen Diskriminierung jeg-

licher Art aktiv vorzugehen. Um zertifiziert zu werden, muss sich ein hoher Prozentteil der Schulgemeinde in einer anonymen Befragung für die Teilnahme aussprechen – von den Schülerinnen und Schülern über die Lehrkräfte bis zum Sekretariat und dem Hausmeisterdienst werden einfach alle gefragt. Das ist in Burscheid leicht gelungen. Die Anregung, ganz offiziell „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zu werden, kam übrigens von der Vertretung der Schülerinnen und Schüler.

**Wie wirkt sich die Beteiligung an dem bundesweiten Netzwerk im Schulalltag aus?**

**Flüchter:** Dass sich in der Schule alle mit Respekt begegnen, steht im alltäglichen Miteinander an erster Stelle. Schon lange ist eine Präventionswoche in jedem Schuljahr und für alle Klassenstufen fester Bestandteil des Schulprogramms. Das Netzwerk ([www.schule-ohne-rassismus.org](http://www.schule-ohne-rassismus.org)) setzt mit den selbst gewählten Promi-Paten für Burscheid neue Akzente: Die Handballer der Bergischen Panther und die Basketballer der Bayer Giants bereichern künftig die Präventionswoche mit Impulsen zum Thema Teamgeist im Sport. Auch der frühere Basketballprofi Hansi Gnad aus Burscheid

und der Leverkusener Jugendbuchautor Christian Linker werden als Paten in der Schule zu sehen sein. Das Netzwerk stärkt das Bewusstsein, gegen Rassismus und für Courage nicht allein unterwegs zu sein.

**Das Thema Rassismus bewegt aber sicherlich alle zehn Schulen in Trägerschaft der rheinischen Kirche, oder?**

**Flüchter:** Definitiv. Rassismus ist aus christlicher Perspektive keine Ansichtssache. Hier ist keine Toleranz gefordert, sondern ein klares Bekenntnis in Wort und Tat. Es gehört zum evangelischen Profil unserer kirchlichen Schulen, im Schulleben sensibel für rassistische Denkmuster und Strukturen und aufmerksam im Blick auf diskriminierendes Reden und Handeln zu sein. Wie das gelebt wird, ist aber unterschiedlich.

Die Schülervvertretungen sind da sehr engagiert. Außerdem gibt es AGs, Projektwochen und Aktionen. Neben der Johannes-Löh-Gesamtschule sind auch andere unserer Schulen zertifiziert. Aber nicht das Zertifikat ist entscheidend, sondern dass gelebt wird, wofür es geht: Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage.

(er)

## Glaubensecke:



Foto: Marlene Paas-Gnest

Jürgen Gnest (69) ist Altenberger Presbyter der Evangelischen Kirchengemeinde Altenberg/Schildgen (Kirchenkreis Köln-Rechtsrheinisch).

## Was meinen Glauben stärkt

Viele Dinge passieren, da frage ich mich, wie kann Gott das zulassen, warum verhindert er das nicht? Denken wir nur an die aktuellen Kriege, Dürren, Hungersnöte oder persönliche, tragische Schicksale und vieles mehr. Dann hinterfrage ich die Existenz Gottes ernsthaft.

Auch in meinem privaten Leben und in meinem beruflichen Umfeld kommt es immer wieder zu Situationen, die schwierig sind oder gar aussichtslos erscheinen. Dann gehe ich in unseren schönen Garten, genieße die Blütenpracht, suche mir ein lauschiges Plätzchen, lasse den Tag Revue passieren und suche nach Lösungen. Oft frage ich Gott, ob er mir nicht eine Lösung anzubieten hat – aber er bleibt stumm. Nach einer Weile kehre ich an meinen Schreibtisch zurück und siehe, die Lösung kommt oft von alleine. Entscheiden muss ich mich dann, das nimmt mir Gott nicht ab. Aber ich bin mir sicher, den entscheidenden Impuls habe ich von Gott erhalten.

Wie steht es im Markusevangelium (Mk 9,23)? „Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt.“

Jürgen Gnest

# Alle Gemeindeaktivitäten gehören auf den Prüfstand

Die Duisburger Gemeinde von Karl-Heinz Kunz steht vor der Frage, was sie in Zukunft noch leisten kann. Veränderungen sind unausweichlich, eine Fusion wird schon vorbereitet.



Foto: Egbert Schäffer

Karl-Heinz Kunz (71) ist in Duisburg seit neun Jahren Presbyter der Evangelischen Kirchengemeinde Homberg, die zum Kirchenkreis Moers gehört. Dort ist der Finanzkirchenmeister derzeit vor allem mit der Pfarrstellenkonzeption 2030 und dem geplanten Zusammengehen mit der Nachbargemeinde befasst.

## Mein erster Berufswunsch nach der Schule war, ...

Koch zu werden. Als Kind hatte ich Spaß am Kochen und dem Ausprobieren neuer Rezepte.

## Und heute bin ich ...

seit sechs Jahren Rentner. Vorher war ich Qualitäts-Ingenieur in einem Rohrzwerk.

## Ein gelungener Tag ist für mich, ...

wenn ich etwas von meiner To-do-Liste der Kirche und meiner Ehefrau erledigt habe.

## Und glücklich bin ich, wenn ...

ich Zeit mit der Familie und Freunden verbringen kann.

## Ich träume von ...

Frieden in der ganzen Welt und davon, dass niemand hungern muss und die Menschen frei leben können.

## Mich empört, wenn ...

ein Mensch wie Putin Angst, Leid und Zerstörungen verbreiten kann und wir so hilflos sind.

## Ich würde gerne mal Kaffee trinken mit ...

dem Papst, weil wir dringend handeln und in beiden christlichen Kirchen neue Wege gehen müssen. Die katholische Kirche muss sich mehr öffnen und darf nicht hinter verschlossenen Türen agieren.

## Mit Kirche verbinde ich ...

einen Ort, wo ich zu Hause bin, wo Jung und Alt sich treffen und über Gott und die Welt frei reden und diskutieren dürfen.

## In der Bibel beindrucken mich ...

die Gleichnisse und Geschichten, die auch noch nach 2000 Jahren aktuell und übertragbar sind, zum Beispiel die Geschichte von König Herodes, der Angst um seine Macht und vor dem König der Juden hatte. Herodes ließ alle Kinder bis zum zweiten Lebensjahr töten. Heute geht es bei vielen Politikern auch nur um Macht.

## Mein Glaube braucht ...

immer wieder Kraft und Mut, die neuen Anforderungen zu meistern. Beides finde ich im Gottesdienst bei einer guten Predigt und in der Gemeinschaft der Gemeinde.

## Ich bin Presbyter, weil ...

ich mich noch nicht zu alt fühle, das Gemeindeleben aktiv neu zu gestalten.

## Unser Presbyterium arbeitet derzeit vor allem an ...

dem Zusammengehen mit unserer Nachbargemeinde, um Kräfte zu bündeln und auch neue Wege in der Gemeindegemeinschaft zu gehen. Durch den bevorstehenden Renteneintritt von Pfarrerinnen und Pfarrern, den Verlust von Gemeindegliedern und geringere Einnahmen müssen wir uns jetzt auf den Weg machen.

## Ein Problem, vor dem unsere Gemeinde steht, ist ...

die Frage, was wir in Zukunft noch leisten können.

## In einer Presbyteriumssitzung habe ich schon einmal ...

einen dicken Hals bekommen, wenn endlos ohne Ergebnis diskutiert wurde.

## Interesse junger Menschen am Gemeindeleben weckt man am besten, indem ...

die Gemeinde für junge Familien eine „Kirche Kunterbunt“ anbietet, die frech, wild, wundervoll und anders ist.

## Das Positionspapier „E.K.I.R. 2030“ ist ...

wichtig. Wir brauchen Veränderungen und dazu gehört, dass wir alle Aktivitäten in der Gemeinde auf den Prüfstand stellen und im Team den Mut finden, neue Wege zu gehen und nicht beim ersten Versuch aufzugeben.

## Die Kirche der Zukunft wird ...

ökumenisch.

typisch Presbyter

# „Es handelt sich immer um sehr emotionale Prozesse“

**Landeskirchenbaudirektorin Gudrun Gotthardt über Treibhausgasneutralität, die notwendige Reduzierung des Gebäudebestands und die Unterstützung der Gemeinden auf diesem Weg.**

**Frau Gotthardt, 2035 will die rheinische Kirche treibhausgasneutral sein. Eine Schlüsselfunktion kommt dabei den gut 5500 Gebäuden zu. Ist das bei diesem gewaltigen Bestand überhaupt zu schaffen?**

**Gotthardt:** Das ist ohne Zweifel eine ganz große Herausforderung für unsere Kirchengemeinden. Wir wissen aus den Fällen der Vergangenheit, in denen der Gebäudebestand schon ohne die Überschrift des Klimaschutzes reduziert wurde, dass es sich dabei immer um sehr emotionale Prozesse handelt, denn die Menschen hängen gerade an den Gebäuden mit hohem Symbolwert wie den Kirchen und Gemeindegäusern. Daher haben wir uns für diesen Prozess im Synodenbeschluss Anfang dieses Jahres ja auch fünf Jahre Zeit gegeben. Bis 2027 sollen die Gemeinden eine Entscheidung getroffen haben, welche Gebäude bleiben.

**Nach welchen Kriterien sollte diese Entscheidung getroffen werden?**

**Gotthardt:** Mit externer Unterstützung entwickeln wir gerade ein Werkzeug, das verschiedene Aspekte beleuchtet: natürlich die Finanzen, aber auch Funktionalität und Zustand der Gebäude sowie den Aufwand, mit dem die verbleibenden Gebäude treibhausgasneutral ertüchtigt werden können. Uns geht es zunächst darum, alle diese Daten und Fakten auf den Tisch der Presbyterien zu bringen, sodass diese überhaupt in die Lage versetzt werden, verantwortungsvolle Entscheidungen treffen zu können. Die Abwägung der verschiedenen Aspekte bleibt trotzdem keine leichte Aufgabe.

**So zynisch es klingt: Könnten die wegen des Ukrainekriegs explodierenden Energiepreise den Prozess beschleunigen?**

**Gotthardt:** Das glaube ich ganz sicher. Die Notwendigkeit, Gebäude zu reduzieren, ist aufgrund der Mitglieder- und Kirchensteuerentwicklung schon seit Jahren bekannt. Der Klimaschutzbeschluss hat dem Ganzen einen weiteren Schub gegeben. Und die derzeitige Krise wird das Thema

noch einmal befördern. Ich hoffe, dass der Druck in den Gemeinden nicht zu Resignation und Entscheidungsvermeidung führt. Wichtig ist vielmehr, sie motiviert mitzunehmen und gemeinsam am Ziel der Treibhausgasneutralität zu arbeiten.

**Welche Finanzierungsmöglichkeiten für die Phase der Umsetzung gibt es?**

**Gotthardt:** Fördertöpfe gibt es auf jeden Fall, die auch den Gemeinden offenstehen. Gerade in den Förderprogrammen des Bundes ist im Augenblick sehr viel Bewegung mit neuer Schwerpunktsetzung, um von den fossilen Brennstoffen wegzukommen. Ob es innerhalb der Landeskirche neben dem Finanzausgleich eine weitere solidarische Finanzierung geben wird, ist noch nicht entschieden.



Foto: Michel Schlier

Landeskirchenbaudirektorin Gudrun Gotthardt leitet im Landeskirchenamt das Dezernat Bauen und Liegenschaften.

**Auf jeden Fall soll der Grundsatzbeschluss von 2022 auf der Landessynode im kommenden Januar mit Blick auf die Umsetzung konkretisiert werden. Was könnte das aus Ihrer Sicht bedeuten?**

**Gotthardt:** Das Werkzeug, das wir mit dem externen Büro entwickeln, ist schon so weit gediehen, dass wir es bereits in zwei Pilotkirchenkreisen erproben: dem Kirchenkreis Köln-Nord, der sich schon vor dem Synodenbeschluss auf den Weg gemacht und seinen Gebäudebestand in funktionaler und finanzieller Hinsicht hat bewerten lassen, sowie dem Kirchenkreis Jülich. Von diesen Pilotprojekten erhoffen wir uns auch Ergebnisse darüber, welchen Unterstützungsbedarf es gibt, damit nicht nur eine Datensammlung auf dem Tisch liegt, sondern auch die nächsten Schritte der Umsetzung angegangen werden. Sicher müssen da in den kommenden Jahren auch Moderation und Begleitung organisiert werden.

**Über welchen Reduktionsbedarf reden wir eigentlich?**

**Gotthardt:** Die badische Landeskirche, die uns in dem Prozess deutlich voraus ist, geht von einer Reduzierung des Gebäudebestands *auf* ein Drittel aus, also nicht *um* ein Drittel. Es ist schwer zu sagen, ob dies auch die Größenordnung im Rheinland sein wird.

**Der Kirchbautag im September hat sich gerade mit den gebäudebezogenen Perspektiven einer schrumpfenden Kirche befasst. Welche Wege sehen Sie, damit eine Reduktion nicht nur als Verlust empfunden wird?**

**Gotthardt:** Mit dem Motto „Mut baut Zukunft“ ist das genau die Botschaft des Kirchbautags gewesen. Wir versuchen in diesen Prozessen immer zu vermitteln, dass die Reduktion kein Qualitätsverlust sein muss. Was an Räumlichkeiten bleibt, sollte auf die aktuellen Gemeindebedürfnisse zugeschnitten, freundlich und einladend sein. Die Beispiele in Köln und der Region haben gezeigt, dass das geht, und sie ermutigen hoffentlich viele andere Gemeinden.

*Interview: Ekkehard Rüger*

# Neues Heizkonzept in der Andernacher Christuskirche

**Andreas Schulte, Verwaltungschef der Evangelischen Kirchengemeinde Andernach,  
über die Entscheidung für Infrarotstrahler, die zugleich den Geldbeutel und das Klima schonen.**

12.000 Liter Heizöl. 12.000 Liter und das nur beim Nachtanken – da schluckt man erst einmal. Ich habe auch geschluckt und nachgefragt: Warum wurde so viel Heizöl nachgetankt?

Die Christuskirche in Andernach ist eine ehemalige Minoritenkirche aus dem frühen 13. Jahrhundert, mit einem 18 Meter hohen Kreuzrippengewölbe und einem mehr als 50 Meter langen Innenraum. Denkbar schlechte Voraussetzungen, um Heizöl einzusparen. Trotzdem wurde der Gedanke im Presbyterium aufgegriffen. „Unser Presbyterium hat sich das Thema Ökologie als einen Arbeitsschwerpunkt auf die Fahnen geschrieben“, so Pfarrer Jürgen Gundalin, Vorsitzender des Presbyteriums, „da ist ein hoher Heizölverbrauch nicht mehr zeitgemäß.“

Wir suchten nach neuen Lösungen. Prof. Andreas Huster, Experte für Energiemanagement der Hochschule Koblenz und Ehemann unserer Bauausschuss-Vorsitzenden, bot seine Unterstützung an. Sein Votum: Infrarotstrahler, denn die erwärmen lediglich Körper und nicht die komplette Umgebungsluft. Allerdings führen Heizstrahler, die an einer Seitenwand angebracht sind, zu dem sogenannten „Lagerfeuer-Effekt“: Man spürt die Wärme auf der einen Körperseite, während die andere eiskalt bleibt. Beispiele für Infrarotstrahler, die wie eine Hängelampe von oben wärmen, haben leider häufig den optischen Charme einer Brutlampe. Also haben wir weiter recherchiert.

Schließlich stieß ich auf die Firma Haller in Riedlingen. Die Firma hat die sogenannten



Die Orbi-Heater wurden erstmals in der Kapelle St. Georg in Tettngang (Bodenseekreis in Baden-Württemberg) installiert.

Orbi-Heater entwickelt. Das größte Modell hat einen Außendurchmesser von 1,65 Meter und eine Heizleistung von 5400 Watt, neun LED-Strahler sorgen für Licht. Installiert in vier Metern Höhe, können sie rund 45 Quadratmeter Fläche bestrahlen.

Wir haben uns dann zusammengesetzt und gerechnet. Das Ergebnis war für alle ziemlich überraschend. In der Kirche wird zu einem Gottesdienst die Temperatur von etwa zehn Grad auf 16 bis 18 Grad angehoben. Ölheizung und Umluftanlage benötigen dafür sechs Stunden. Das heißt,

bei einem einstündigen Gottesdienst muss die Heizungsanlage sieben Stunden arbeiten. Das kostet unterm Strich 420 Euro.

Mit insgesamt acht Infrarotstrahlern à 5,4 Kilowattstunden kommt man auf 13 bis 15 Euro pro Gottesdienst. Berücksichtigen muss man natürlich die Kosten für die Grundwärme in der Kirche (acht Grad), aber dennoch bleibt die Kostenersparnis enorm hoch – und der Effekt für den Klimaschutz durch deutlich geringeren Ölverbrauch auch. Die Orbi-Heater werden mit Ökostrom betrieben, den die Gemeinde seit Ende 2017 für alle ihre Gebäude bezieht. Mittelfristig soll der Strom über Photovoltaikanlagen selbst erzeugt werden. Außerdem kann man, anders als heute, auch nur Teile der Kirche beheizen. Auch das schont Geldbeutel und Klima.

Ab dem kommenden Winter wird die Christuskirche flexibler genutzt werden können. Das notwendige Nachtanken von 12.000 Liter Heizöl dürfte bald der Vergangenheit angehören.

## DIGITALER ÖKO-STAMMTISCH

Infrarot-Unterbankheizungen in Bonn-Duisdorf, Orbi-Heater in Andernach: Wolfgang Schmiedecken, kreiskirchlicher Umweltbeauftragter aus Bonn, und Andreas J. Schulte, Gemeindeamtsleiter in Andernach, stellen die strombetriebenen Systeme am Mittwoch, 26. Oktober, 10–11 Uhr, beim digitalen Öko-Stammtisch vor.

Anmeldelink: <https://oeko.ekir.de/stammtisch>

Inzwischen liegen auf dem EKIR-Portal auch Handlungsempfehlungen unter dem Titel „Verantwortungsbewusstes Temperieren von Kirchen im Winter 2022/2023“ vor.

Download: <https://url.ekir.de/fgj>

# Wie Kirchen und Kommunen gemeinsam dem Leerstand trotzen

Im Saarland hat eine Arbeitsgruppe von Land und Kirchen einen Handlungsleitfaden vorgelegt, der die Umnutzung kirchlicher Gebäude im Interesse der Dorfgemeinschaft unterstützen soll.



Best-Practice-Beispiel: Das heutige Mehrgenerationenhaus in Saarlouis ...

Nicht mehr jedes Kirchengebäude, Pfarr- oder Gemeindezentrum wird in Zukunft noch für seinen ursprünglichen Zweck gebraucht. Wie kirchliche Gebäude erhalten und zum Wohle der Gemeinschaft umgenutzt werden können, zeigt der neue saarländische Handlungsleitfaden „Stärkung der Dorfgemeinschaft – ein Leitfaden für die zukünftige Erhaltung, Umnutzung und Integration von kirchlichen Gebäuden in die Dorfgemeinschaft“ (<https://url.ekir.de/Zvk>).

„Kirchliche Immobilien erfüllen als Begegnungs- und Versammlungsorte wichtige Aufgaben innerhalb von Ortschaften. Die Frage des Umgangs mit potenziell nicht mehr benötigten Immobilien ist daher von großer Bedeutung“, sagte Reinhold Jost, saarländischer Minister für Inneres, Bauen und Sport, bei der Vorstellung. „Der Leitfaden soll die Akteure vor Ort bei Problem- und Fragestellungen unterstützen und erste Antworten sowie mögliche Ansprechpartnerinnen und -partner liefern.“ Mit dem Leitfaden legt die im Oktober 2019 bei Spitzengesprächen der damaligen Landesregierung mit der katholischen und evangelischen Kirche eingesetzte Arbeitsgruppe die Ergebnisse ihrer Arbeit vor. In den

vergangenen zweieinhalb Jahren hatten Vertreterinnen und Vertreter des Landes (Umweltministerium, Staatskanzlei und Landesdenkmalamt) sowie der beiden Kirchen unter Vorsitz des Innenministeriums Lösungsstrategien entwickelt.

Der Schwerpunkt des Leitfadens liegt auf Um- und Nachnutzungsoptionen für kirchliche Gebäude sowie der Darstellung von



... war ursprünglich ein Gemeindezentrum.

Prozessabläufen und den zu beteiligenden Akteuren. Zudem sind mögliche Förderprogramme des Landes sowie deren Ansprechpartnerinnen und -partner aufgeführt. „Um Leerstand und der Verödung von Ortskernen frühzeitig zu begegnen und gleichzeitig die Bedeutung der teilweise denkmalgeschützten Kirchengebäude zu bewahren, hat das Land ein großes Interesse daran, die Kirchen bei der Frage zukünftiger Nutzungsmöglichkeiten der vom Leerstand bedrohten Immobilien zu unterstützen“, so der Minister.

Der Superintendent des Kirchenkreises Saar-West, Christian Weyer, hob die Bedeutung der Zusammenarbeit hervor: „Wenn die Kommunalgemeinde und die Kirchengemeinden zusammenarbeiten, stärkt das die gesamte Gemeinschaft. Die Evangelische Kirche im Saarland nimmt gerne ihre Verantwortung für die Gesellschaft wahr und möchte gemeinsam mit allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren dazu beitragen, dass unsere Dörfer lebendig und lebenswert bleiben.“

Im Saarland gebe es eine Reihe von Beispielen, wie eine solche Zusammenarbeit gelingen könne, sagte der Generalvikar des Bistums Trier, Dr. Ulrich Graf von Plettenberg, stellvertretend für die Diözesen Trier und Speyer: „Bereits in der Vergangenheit sind durch eine fruchtbare Zusammenarbeit unserer Kirchen und der saarländischen Kommunen innovative Gemeinschaftsprojekte entstanden, die künstlerisch und architektonisch stilbildend werden können. Dies zeigt sich etwa an der katholischen Christkönig-Kirche in Saarlouis-Roden oder der St.-Bonifatius-Kirche in Dudweiler, die zu Kindertagesstätten umgestaltet wurden. Andernorts konnte durch unsere Zusammenarbeit das kulturelle Leben und die Vereinsvielfalt vor Ort gestärkt werden, etwa wenn aus einem Gemeindezentrum ein Multivereinshaus entsteht.“

(BiP Saar/evks)

# Gegner der Wegwerfgesellschaft

**Die Repair-Initiative der Philippus-Gemeinde in Köln-Raderthal versucht Geräte zu retten, bei denen andere schon abwinken. Und beim Tüfteln sind Glaubensgespräche keine Seltenheit.**

Wenn im Geschäft der Satz fällt: „Das zu reparieren wäre teurer, als es neu zu kaufen“, dann ist die Stunde der Repair-Initiative der Evangelischen Philippus-Kirchengemeinde in Köln-Raderthal gekommen. Wobei der Begriff „Reparatur“ etwas in die Irre führt: „Wir reparieren nicht, wir helfen nur dabei“, sagt Holger Geißler (51), stellvertretender Vorsitzender des Presbyteriums. „Ein kaputtes Gerät einfach bei uns abzuladen und später wieder abzuholen, das geht nicht. Die Leute müssen auch mitmachen.“ Geißler, Geschäftsführer eines Verlags für Online-Portale und eines Messeunternehmens, weiß, wovon er spricht: „Meine Frau hat hier unter Anleitung sogar mal unseren Toaster selbst repariert.“

Seit einem Jahr kann man jeweils am zweiten Mittwoch des Monats abends sein defektes Gerät in den Gemeindefestsaal tragen und Rat suchen. Eine vorherige Anmeldung ist obligatorisch – dann weiß das Team, wer kommt und was auf die engagierten Tüftler zukommt. Dazu lassen sich die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer noch eine Haftungsbeschränkung unterschreiben, bevor sie loslegen, um späteren Ärger zu vermeiden. Dann beginnt das Tüfteln im Saal und in der Küsterwerkstatt. Und wenn etwas fehlt, ist es bis zum Baumarkt nicht weit. Schon reifen die Träume von einem Ersatzteillager.

Entstanden ist die Repair-Initiative ursprünglich aus einem „Zero Waste“-Projekt der Kölner Melancthon-Akademie. Die Philippus-Gemeinde gehörte zu den vier Pilotgemeinden, die beteiligt waren. Eine der entwickelten Ideen hin zu mehr Müllvermeidung und Klimaschutz: die Mechanismen der Wegwerfgesellschaft durchbrechen – und zugleich die Spirale, dass in der Gemeinde die immer gleichen Leute immer mehr machen sollen.

Geißler und sein Mitstreiter Axel Wolf (51), seit 2019 Hausmeister der Gemeinde, starteten Aufrufe über den gemeindeeigenen Facebook-Kanal, den Stadtteilverein und im Gemeindebrief. Entstanden ist dadurch, so Wolf, „ein sehr breitgefächertes Team, von Kirchenkritischen bis zu Presbytern und einer Prädikantin“. Breit gefächert sind auch die vertretenen Talente in der derzeit siebenköpfigen Gruppe: neben dem gelernten Tischler Wolf unter anderem ein Elektroingenieur, ein Audiotechniker, ein Computernerd und ein „Allroundtalent“. Fünf bis sieben Hilfesuchende finden sich pro Termin ein, die Reparaturquote liegt bei 80 Prozent.

Und die Religionsquote? Auch wenn das Team das nicht von sich aus forciert, „wird bei fast jedem Termin ein geistliches Thema angetippt“, erzählt Axel Wolf. Die Repair-Initiative schlägt auch Brücken zu Menschen, die bisher wenige oder gar keine Anknüpfungspunkte zur Gemeinde hatten. Und wem freundlich und kostenlos geholfen wird, der fragt halt auch schon mal nach Motiven und Hintergründen. „Wir wollen, dass den Menschen klar ist, wo sie sind“, sagt Holger Geißler. „Aber wir drücken nicht jedem eine Bibel in die Hand.“

*Ekkehard Rüger*

## MITMACHEN

Wer sich bei der Repair-Initiative der Kölner Philippus-Gemeinde ([www.kirche-raderthal.de](http://www.kirche-raderthal.de)) Hinweise und Tipps für ähnliche Projekte holen will, kann sich per Mail an Holger Geißler ([holger.geissler@ekir.de](mailto:holger.geissler@ekir.de)) oder Axel Wolf ([axel.wolf@ekir.de](mailto:axel.wolf@ekir.de)) wenden.

Foto: Holger Geißler



Retten, was zu retten ist: Bei der Repair-Initiative werden rund 80 Prozent der defekten Geräte wieder in Gang gesetzt – aber nur unter Mithilfe der Eigentümer.

# Entdecken Sie die Ki

## Die KiHo – von der Gründung ...

Die Kirchliche Hochschule (KiHo) wurde am 1.11.1935 in Wuppertal eröffnet, rund einhalb Jahre nach der Veröffentlichung der Barmer Theologischen Erklärung am 31.5.1934 in der Gemarker Kirche. Angesichts der Gleichschaltung der Theologischen Fakultäten durch die Nationalsozialisten sahen große Teile der Bekennenden Kirche die Notwendigkeit einer eigenen theologischen Ausbildungsstätte. Obwohl sie offiziell verboten war, konnte die Hochschule ihren Betrieb – verdeckt als Abteilung B der Theologischen Schule Elberfeld e.V. – bis Dezember 1936 aufrechterhalten. Noch bis 1941 fanden heimlich und im Untergrund Lehrveranstaltungen und Prüfungen an verschiedenen Orten statt. Nach dem Krieg wurde die Hochschule am 31.10.1945 in Wuppertal wiedereröffnet. Die Fusion mit der Kirchlichen Hochschule Bethel vom 1.7.2007 wurde am 1.1.2022 gelöst. Seitdem firmiert die Hochschule wieder als KiHo Wuppertal.



Fotos: KiHo

## ... bis zur Gegenwart

Bis heute ist die KiHo ihrer Gründungsgeschichte verpflichtet, bis heute befindet sie sich ausschließlich in kirchlicher Trägerschaft. Ausgehend vom historischen Erbe gilt es weiter, angesichts der Veränderungen und Be-

drängnisse in der bunten Stadtgesellschaft, im Land und weltweit mit aller Kraft widerständige Theologie in Forschung und Lehre zu treiben. Aktuell studieren rund 200 Menschen Theologie an der KiHo und streben dabei im grundständigen Studium einen dieser vier Abschlüsse an: 1. Theologisches Examen, Magister, Promotion oder Habilitation. Akademiker\*innen mit Berufserfahrung können seit 2021 zudem in einem Weiterbildungsstudiengang den Abschluss Master of Theological Studies erwerben.



Hier mehr entdecken ...

# Ho Wuppertal neu



## Vierdimensionaler Bildungsort

Die KiHo ist eine Campus-Hochschule, die konzeptionell von vier Säulen getragen wird: Hörsäle (Lehre), Bibliothek (Forschung), Wohnheime (Gemeinschaft) und Kapelle (Geistliches Leben). Dieses Profil erweist seine Bildungsstärke in biographisch sensiblen Lernzeiten, d.h. die KiHo ist besonders für Anfänger\*innen bis zur Zwischenprüfung und für Examenskandidat\*innen attraktiv – sowie für Menschen, die sich im Master of Theological Studies beruflich-biographisch neu orientieren (Pfarrberuf), und für Promovierende, die sich und ihr Projekt hier beheimaten können. In der allgemeinen Anonymisierung der Lebenswelten schätzen Studierende die KiHo und ihre Überschaubarkeit, ihre konzentrierte Lernatmosphäre, die exzellente Lehre, die Sprachkurse, die kleinen Seminargruppen und aktuellen Medien, die hervorragende theologische Fachbibliothek sowie die Intensität der Gemeinschaft und die Vielfalt des geistlichen Lebens.



## Drei-Missionen-Profil

Das Profil der KiHo wird von drei Missionen geprägt: widerständige Theologie in Tradition der Bekennenden Kirche, Innovation theologischer Forschung und Lehre sowie theologische Nachwuchsgewinnung und Bildung für die Kirchen und alle Kontexte, in denen gute Theolog\*innen gebraucht werden. Diese Aufgabenvielfalt bewirkt, dass die KiHo als verhältnismäßig kleine Hochschule neben den Lehrveranstaltungen und Forschungsaktivitäten (einschließlich Tagungen und wissenschaftlicher Publikationen) einen bunten Strauß an Aktivitäten entwickelt (z.B. Gottesdienste, Aktionswochen, öffentliche Vorträge, Kooperationen mit anderen Bildungsorten in Kirche und Gesellschaft). So wird Theologie als lebendige, diskursive und ertragreiche Wissenschaft mitten im Leben erfahrbar. Da die Hörsäle und die Bibliothek mit modernster Medientechnik ausgestattet wurden, kann die KiHo auch jene Menschen an dieser Vielfalt teilhaben lassen, die gerade nicht vor Ort sein können. Das erhöht den Wirkungsgrad als theologischer Bildungsort und eröffnet neue Optionen für die theologische Bildung von morgen.



[www.kiho-wuppertal.de](http://www.kiho-wuppertal.de)

© EKfR, Stand Oktober 2022

# Wegbereiterinnen der Kirche von morgen

Mit zwei neuen Dezernentinnen-Stellen für Strategische Innovation will die rheinische Kirche die notwendigen Veränderungsprozesse begleiten und unterstützen. Dr. Rebecca John Klug und Maren Kockskämper bringen dafür sich ergänzende Erfahrungen mit.



Dr. Rebecca John Klug (l.) und Maren Kockskämper sind seit dem 1. August Dezernentinnen für Strategische Innovation.

Foto: Tobias Klug

Wenn sich die Kirche verändert, müssen Brücken zwischen Etabliertem und Innovativem geschlagen werden. Die Evangelische Kirche im Rheinland stärkt diesen Prozess seit dem 1. August mit zwei neuen Stellen für Strategische Innovation. Pfarrerin Dr. Rebecca John Klug (39) und Diplom-Betriebswirtin Maren Kockskämper (40) bringen für ihre neue Aufgabe sich ergänzende Erfahrungen aus ihren bisherigen Tätigkeitsfeldern mit.

Rebecca John Klug war seit 2019 als Landespfarrerin für das Projekt Erprobungsräume zuständig, das neue Formen kirchlichen Lebens fördert. In ihrem neuen Schwerpunkt „Mixed Economy“ begleitet und unterstützt sie Kirchenkreise dabei, dass sich erprobte Neuentwicklungen und klassisches Gemeindeleben als eine gemeinsame Kirche verstehen. Und weil neue Formen nach neuen Qualifizierungen verlangen, gehören auch Impulse zur Veränderung von Aus-, Fort- und Weiterbildung zu ihrem Aufgabenfeld. Zugleich wird die Pfarrerin das Bindeglied zur Wissenschaft sein – so-

wohl für die Begleitforschung zu den Erprobungsräumen als auch für die allgemeine Forschung zur Kirchenentwicklung.

Maren Kockskämper, seit 2016 Marketing-Expertin im Landeskirchenamt, übernimmt innerhalb ihres Schwerpunkts „Mitgliederorientierung“ die Koordination der „E.K.I.R. 2030“-Projekte, mit denen die rheinische Kirchenleitung auf allen kirchlichen Ebenen Veränderungen anstoßen will. Im Fokus stehen dabei vor allem die 90 Prozent der Mitglieder, die kirchliche Angebote derzeit kaum oder gar nicht wahrnehmen.

Zu Kockskämpers Aufgaben zählt etwa die Entwicklung einer Software für Mitgliederkommunikation, die 2024 in das bestehende Meldewesen integriert wird und einen intensiveren Austausch mit den Kirchenmitgliedern erleichtert: über Mailings, Newsletter und die bedarfsgerechte Nutzung vorhandener Datensätze.

„Es gibt eine große Sehnsucht nach Veränderung und bereits gute strategische

Vorstöße, die mehr Wirkung erzielen, wenn wir vernetzt und aufeinander bezogen agieren“, sagt Maren Kockskämper. Und für Rebecca John Klug ist wichtig, dass Innovation nicht ohne Exnovation gedacht werden kann. Erneuerung sei nur möglich, „wenn Platz da ist“. Oft werde Innovation zusätzlich zu den bereits vorhandenen Aufgaben und Herausforderungen verordnet. Da Ressourcen aber begrenzt sind, müsse man auch verabschieden, was einst bewährt, aber inzwischen nicht mehr tragfähig sei.

In diesem Sinne verstehen sich beide auch als Beraterinnen für kirchenleitende Gremien und als Koordinatorinnen zur Bündelung der unterschiedlichsten Erneuerungsvorstöße, die es schon gegeben hat und noch gibt. Die beiden Stellen sind im Dezernat Theologie und Gemeinde angesiedelt, in das in diesem Jahr bereits das Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung integriert wurde.

Ekkehard Rieger

# Hat der Talar heute noch Sinn?

**Die Amtstracht ist kirchenrechtlich festgeschrieben. Aber das Befremden ihr gegenüber wächst. Die Chancen, die sich mit dem Tragen verbinden, scheinen zu verblassen.**

Eigentlich ist die Sache ja klar: „Amtstracht der Dienerinnen und Diener am Wort ist der schwarze Talar mit weißem Beffchen oder weißem Kragen“, formuliert die „Verordnung über Amtstracht und liturgische Kleidung“ der rheinischen Kirche unmissverständlich in theologisch infiltriertem Juristendeutsch. Und wer mit „Dienerinnen und Dienern am Wort“ gemeint ist, das listet die Verordnung in Paragraf 2 mit insgesamt zehn Unterpunkten auf: von Pfarrerinnen und Pfarrern über Prädikantinnen und Prädikanten bis zu Vikarinnen und Vikaren.

Aber jenseits juristischer Eindeutigkeit scheint diese kirchenrechtlich fixierte Regelung schon lange in der Defensive. Das im November 1967 im Hamburger Audimax von zwei Studenten enthüllte Transparent „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“ wandte sich zwar in erster Linie gegen den Modergeruch der NS-Zeit, der vielen Studierenden im Universitätsbetrieb der 1960er-Jahre noch unangenehm in die Nase stieg. Aber dass auch den Talaren auf der Kirchenkanzle der Ruch überholter Traditionen, scheinheiliger Belehrungen und eines elitären Amtsverständnisses anhaftet, kann nur ignorieren, wer seine Nase nie in den gesellschaftlichen Gegenwind hält.

Das wachsende Befremden ergreift dabei nicht nur die Kirchenfernen, deren Pfarrbild abends vor dem Fernseher seine Bestätigung in der zig-fachen Darstellung klischeebeladener kirchlicher Amtsträger findet. Auch fest in der Kirche Verankerte wie der Fernsehjournalist und EKD-Synodale Arnd Henze sprechen mittlerweile vom „Schwarzen Block“. Henze stellte am 18. Juni 2022 auf Facebook neben das Foto von der Kölner Fronleichnams-Prozession mit Kardinal Woelki die Aufnahme einer Ordinationsfeier der Landeskirche Hannovers mit insgesamt 13 Talarträgerinnen und -trägern und schrieb dazu: „Bilder senden Botschaften – für die Zukunft der Kirche stehen beide hoffentlich nicht!“

Andere Wahrnehmungen haben es da angesichts dieser zunehmenden Skepsis von



innen wie außen schwer. Meine Frau, selbst Pfarrerin und Tochter eines Voreifeler Dorfpfarrers, erinnert sich beispielsweise an den langen Zug talartragender Kolleginnen und Kollegen bei der Beerdigung ihres Vaters, was sie als tröstlich und solidarisch und in keiner Weise als Blockdemonstration elitärer Standesdünkel empfunden hat. Ein besonders ehrfurchtsvolles Verhältnis zu ihrer Amtskleidung kann man ihr dabei nicht nachsagen: Während ich als Prädikant meinen Talar stets behutsam in einer eigenen Schutzhülle transportiere, stopft sie den ihren auch gerne in die Fahrradtasche, wenn es schnell gehen muss.

Der Talar bleibt nichtsdestotrotz ein merkwürdiges Kleidungsstück. Zu Beginn meiner Prädikantenzurüstung war der Gedanke, ihn zu tragen, befremdlich und kam mir anmaßend vor. Mittlerweile hat sich mein Blickwinkel geändert: Immer wieder erlebe ich sein Überstreifen als Chance, damit gleichzeitig allzu private Befindlichkeiten abzustreifen. Denn die Rolle des Liturgen und Predigers weist nach meinem Verständnis über mich selbst hinaus – wohlgermerkt hinaus und nicht hinauf: Ich bin auch mit Talar nicht wichtiger als ohne. Aber er bietet mir an, anders zu sein. Selbstbewusster, weil ich nicht nur auf mich selbst vertrauen muss. Demütiger, weil es nicht um mich geht, sondern um einen Glauben, der uns alle verbindet und für den doch jede und jeder eine eigene Sprache finden muss. Klarer, weil das Kleidungsstück mich mahnt, seinen Schutzraum zu nutzen, um ungeschützt von Gott zu sprechen. Und damit vielleicht mehr bei mir selbst zu bleiben als ohne Talar.

Ob solche Überlegungen den Talar auf Dauer retten? Sicher ist: Eine „Verordnung über Amtstracht und liturgische Kleidung“ allein wird es nicht tun. Überzeugen müssen diejenigen, die drinstecken.

**E**infach  
vangelisch

*Ekkehard Rüger*

# Es muss immer um die Beziehung zwischen Menschen und Gott gehen

Die Leitende Personaldezernentin Iris Döring erklärt den kirchenrechtlichen Rahmen für Taufen, Trauungen und Beerdigungen – und die Ausnahmen, die in vielen Fällen möglich sind.



Foto: eKirche

Iris Döring ist stellvertretende Abteilungsleiterin und Leitende Dezernentin der Personalverwaltung im Landeskirchenamt.

**Welchen Freiraum das Kirchenrecht bei Kasualien lässt.** Einen weiten! Es ist wunderbar, wenn Freunde und Familie die Feier mitgestalten. Die Musik bietet viele Chancen. Es muss nicht immer der Choral sein. Solisten oder Bands können auftreten. Anstelle der Predigt gibt es ganz viele Verkündigungsformen. Das kann eine Bildbetrachtung, Meditation oder Aktion (Tanz, Pantomime) sein. Bei Beerdigungen wird oft ein Bild des Verstorbenen aufgestellt und es kommt sogar vor, dass Kinder den Sarg bemalen. Bei aller Freiheit handelt es sich um Gottesdienste, die nach einer Struktur gefeiert werden, die sich Agende („Das zu Tuende“) nennt. Das ist der Rahmen. Allerdings heißt unsere Agende bewusst Gottesdienstbuch. Das bedeutet, es wird ein „Baukasten“ an Formen angeboten, um diesen Rahmen zu gestalten.

**Wann Sonderwünsche an rechtliche Grenzen stoßen.** Für jede Feier gibt es Regeln. So muss ein Elternteil eines Täuflings Mitglied der Kirche sein. Und es gibt Ausnahmen: Manchmal reicht es, wenn eine Patin oder ein Pate Kirchenmitglied ist. Bei einer Beerdigung muss der Verstorbene Kirchenmitglied gewesen sein. Eine Ausnahme ist aus seelsorglichen Gründen auf Wunsch der Angehörigen möglich. Bei einer Trau-

ung muss einer der Eheleute evangelisch sein, der andere einer christlichen Kirche angehören. Auch hier gibt es Ausnahmen. Es geht also nicht um das starre Einhalten von Regeln, sondern um Beziehung. Die Feier eines Lebensereignisses ist wichtig, aber wir feiern dabei, dass Gott im Leben und Sterben da ist und bleibt. Das Kirchenrecht drückt das so aus: „Die Verkündigung ist an die Heilige Schrift gebunden.“

**Worauf sich Pfarrpersonen im Zweifel berufen können.** In der Kirchenordnung und im Lebensordnungsgesetz finden sich Regeln und Ausnahmen. Die Pfarrperson

muss über die Ausnahmen entscheiden. Inzwischen setzt sich verstärkt eine seelsorgliche Haltung durch, die ernst nimmt, dass viele Menschen nicht mit traditionellen kirchlichen Formen vertraut sind, aber an Wendepunkten des Lebens Gottes Segen suchen. Es muss aber immer um die Beziehung zwischen Menschen und Gott gehen. Ohne diese Ebene ist die Feier nicht möglich. Manchmal kennt das Recht keine Ausnahmemöglichkeit (so findet keine Trauung statt, wenn keiner der Eheleute Kirchenmitglied ist). Dann kommt es darauf an, dies zugewandt zu vermitteln. Auch muss eine Pfarrerin oder ein Pfarrer bei einem verstorbenen und aus der Kirche ausgetretenen Menschen danach fragen, ob dieser die Bestattung gewollt hätte. Oft findet man andere Formen der Begleitung. So kann ein Kind gesegnet werden, wenn es noch nicht getauft wird, oder jemand kann bei der Taufe mitwirken, auch wenn er nicht Patin oder Pate ist.

**Worauf sich Familien und Angehörige im Zweifel berufen können.** Auf die genannten Ausnahmen und darauf, dass für sie andere, persönlichere Formen der Frömmigkeit wichtig sind als in der herkömmlichen Liturgie. Überhaupt tritt das persönliche Denken, Fühlen und Erleben mehr in den Vordergrund und ist vielen wichtiger als die formale Mitgliedschaft zur Kirche.

**Wer am Ende entscheidet.** Bei Taufe und Trauung kann gegen die Entscheidung der Pfarrerin oder des Pfarrers Einspruch beim Presbyterium eingelegt werden und gegen dessen Entscheidung Beschwerde beim Kreissynodalvorstand. Bei der Zulassung zur Konfirmation entscheidet das Presbyterium, beschweren kann man sich beim Kreissynodalvorstand. Gegen eine abgelehnte Beerdigung ist Beschwerde bei der Superintendentin oder dem Superintendenten möglich. Wichtig ist, dass in den meisten Fällen eine Lösung gefunden wird, die aber nicht immer die Durchführung der Feier sein muss.



Foto: pixabay

# 1. Tagung für schwerbehinderte Pfarrpersonen

Die Schwerbehindertenvertretung für Pfarrpersonen der Evangelischen Kirche im Rheinland lädt für Montag, 24. Oktober, zur 1. Tagung für schwerbehinderte Pfarrerinnen und Pfarrer der rheinischen Kirche nach Bonn ein. Die Veranstaltung findet von 11 bis 16 Uhr im Universitätsclub Bonn, Konviktstraße 9, statt. Erfahrungsgemäß tun sich manche Pfarrerinnen und Pfarrer schwer damit, ihre Behinderung öffentlich zu machen. Über die Einladung zu der Tagung hofft die Schwerbehindertenvertretung daher auch Menschen zu erreichen, die bislang noch nicht auf ihrer vertraulichen Liste stehen.

Ziel der Tagung ist es, die Bereicherung der Kirche durch eine größere Vielfalt bei den Pfarrpersonen auch theologisch zu begründen. Außerdem gibt es Informationen zur Unterstützung schwerbehinderter Pfarrerinnen und Pfarrer durch das Landeskirchenamt sowie zum Verfahren einer beruflichen Wiedereingliederung. Daneben steht der Austausch zwischen Betroffenen und am Thema Interessierten im Mittelpunkt. Das Landeskirchenamt wird durch die Leitende Personaldezernentin Iris Döring vertreten. Den Gastvortrag hält der Hochschullehrer, literarische Kleinkünstler und Liedermacher Prof. Okko Herlyn.

Die Schwerbehindertenvertretung für Pfarrpersonen ist über die Mailadresse [sv.pfarrpersonen@ekir.de](mailto:sv.pfarrpersonen@ekir.de) erreichbar. (er)



Foto: Tom Thöne

Den Gastvortrag hält der Hochschullehrer und Liedermacher Prof. Okko Herlyn.

**ecclesia** [www.ecclesia-liedanzeiger.de](http://www.ecclesia-liedanzeiger.de)  
**LIEDANZEIGER**

- LED-Flachanzeigen, nur 18 mm tief
- Kein Vertreterbesuch
- Besonders preiswert
- Direkt vom Hersteller

Tel. 0661 / 47072 - Fax 47075  
 36124 Eichenzell

# NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ [www.KD-Bank.de](http://www.KD-Bank.de)

# Amt für Jugendarbeit zieht nach Wuppertal

**Auf dem „Heiligen Berg“ werden die Büros übernommen, die durch die Verlagerung des Zentrums Gemeinde und Kirchenentwicklung nach Düsseldorf frei geworden sind.**

Das Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland zieht im Herbst in Büros auf dem „Heiligen Berg“ in Wuppertal. Der Teil des Amtes, der bisher im Haus der Landeskirche in Düsseldorf ansässig war, übernimmt die Büros, die durch die Verlagerung des Zentrums Gemeinde und Kirchenentwicklung nach Düsseldorf auf dem traditionsreichen Kirchengelände auf der Hardt in Wuppertal frei wurden. Inhaltliche Veränderungen sind mit dem Umzug nicht verbunden.

Das Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland ([www.jugend.ekir.de](http://www.jugend.ekir.de)) ist zum einen die Geschäftsstelle des Jugendverbandes Evangelische Jugend im Rheinland ([www.ejir.de](http://www.ejir.de)) und zum anderen das Kompetenzzentrum für das Thema Jugend in der rheinischen Kirche. An den drei Standorten des Amtes (Düsseldorf, Koblenz und Köln) sind neben der Leiterin Landesjugendpfarrerin Tuulia Telle-Steuber 17 Mitarbeitende

beschäftigt. In Düsseldorf arbeiten 13 von ihnen: die Landesjugendpfarrerin, sieben Fachreferentinnen und -referenten sowie Mitarbeitende in Verwaltung und Sekretariat. Diese 13 haben künftig ihren Standort in Wuppertal.

Das Amt für Jugendarbeit gehört zur Abteilung Erziehung und Bildung der Evangelischen Kirche im Rheinland, ebenso wie das Pädagogisch-Theologische Institut (PTI, [www.ekir.de/pti](http://www.ekir.de/pti)), das bereits seit 1. Dezember 2021 von Wuppertal aus arbeitet. Beide Einrichtungen in unmittelbarer Nähe – auch zur Kirchlichen Hochschule Wuppertal, die ebenfalls auf dem „Heiligen Berg“ beheimatet ist –, das bietet nach Einschätzung der Landesjugendpfarrerin Chancen für eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den drei Einrichtungen.

*Jens Peter Iven*



Das Amt für Jugendarbeit nutzt in Wuppertal die ehemaligen Räume des Zentrums Gemeinde und Kirchenentwicklung.

Foto: Ekkehard Rügger

## Stipendium für Kurzentschlossene mit Pioniergeist

Im November startet ein neuer Kurs der Weiterbildung für Pionierinnen und Pioniere in Kirche, Mission und Gesellschaft (<https://url.ekir.de/w8X>). Seit 2020 ist die rheinische Kirche Kooperationspartnerin dieser Weiterbildung und vergibt je Kurs fünf Stipendien, um Menschen mit Pioniergeist in der Kirche für ihren Weg

zu stärken und zu qualifizieren. Eine Bewerbung für die Weiterbildung sowie um ein Stipendium (<https://url.ekir.de/By5>) erfolgt online. Für 2023 ist bereits ein erneuter Kurs geplant. Rückfragen zur Bewerbung und zur Weiterbildung beantwortet das Projektteam Erprobungsräume (<https://url.ekir.de/dzG>). (Red)

## EKD-Taufinitiative 2023 rund um den Johannistag

Die Taufe feiern als das, was uns verbindet und trägt: Darum geht es 2023 bei der Taufinitiative der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Auf Tauffesten und Festen zur Tauferinnerung, mit großen und kleinen Aktionen zur Taufe soll sichtbar und spürbar werden: Als Kirche sind wir eine große Gemeinschaft von Getauften. Im Mittelpunkt stehen dabei das Wochenende um den Johannistag (24./25. Juni 2023) sowie die Wochen davor und danach.

Auch die rheinischen Gemeinden sind herzlich eingeladen, mitzumachen und in dieser Zeit einen Gottesdienst oder ein Fest zum Thema Taufe oder zur Tauferinnerung zu gestalten. Arbeitshilfen und Materialien gibt es ab Herbst 2022 unter [www.ekd.de/taufe](http://www.ekd.de/taufe). Das Dezernat 1.1 Theologie und Gemeinde der rheinischen Kirche wird ebenfalls Informationen bereitstellen und zu digitalen Lösungsräumen einladen. Ansprechperson ist Pfarrer Dr. Frank Peters.

Der Johannistag feiert die Geburt von Johannes dem Täufer; seine Lebensgeschichte ist eng mit der von Jesus verbunden. Daher liegt auch das Datum, mit dem an Johannes den Täufer erinnert wird, genau sechs Monate vor Heiligabend, der Geburt Jesu. Johanni, wie der Tag auch genannt wird, markiert zudem den Höhepunkt des Sommers und den Zeitpunkt, an dem die Tage wieder kürzer werden. *(sbe)*

## Arbeitshilfe für Gemeinden zur Fußball-WM

Wenn am 21. November mit dem Eröffnungsspiel die Fußball-Weltmeisterschaft in Katar beginnt, gibt es nicht nur aus christlicher Sicht ein doppeltes Störgefühl: wegen der immer wieder kritisierten Menschenrechtslage im Gastgeberland und wegen des Zeitpunkts der Ausrichtung im Winter und parallel zur Adventszeit. Auf Initiative der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und des Evangelischen Bundes Hessen ist in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Kirche und Sport sowie der Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung „midi“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine Handreichung zur WM entstanden, die auch zum Download bereitsteht (<https://url.ekir.de/seG>). „Macht hoch die Tür, die Tooor macht weit – Die Fußball-WM in Katar in der Adventszeit 2022“ wendet sich ausdrücklich an Kirchengemeinden und kirchliche Gruppen.

Die 36-seitige Arbeitshilfe beleuchtet die Licht- und Schattenseiten des Turniers und will zu einem praxisorientierten Umgang mit der WM vor Ort ermutigen. Im Vorwort fordern der rheinische Präses Dr. Thorsten Latzel in seiner Funktion als EKD-Sportbeauftragter und sein Amtsvorgänger Dr. Dr. h. c. Volker Jung, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Kriterien für die Vergabe von Großveranstaltungen, die auch Menschenrechte und die Bewahrung der Schöpfung berücksichtigen. *(er)*

## EKiR.info: Rein digitale Nutzung möglich

Durch eine Änderung in der kirchlichen Meldewesen-Fachanwendung Mewis NT kann das Magazin **EKiR.info** jetzt auch ausschließlich digital genutzt werden. Presbyterinnen und Presbyter, die auf die gedruckte Ausgabe verzichten wollen, können das in ihren jeweiligen Verwaltungs- und Gemeindeämtern vermerken lassen (Aktivität „PT Presbyter/in“). Grundsätzlich steht **EKiR.info** allen

Nutzerinnen und Nutzern zeitgleich zum Versand der Printausgabe immer auch unter [www.ekir.info](http://www.ekir.info) zum Download bereit. Wer zu den jeweiligen Erscheinungsterminen des Magazins Anfang Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember zusätzlich eine Erinnerungsmail erhalten möchte, muss seine Mailadresse ebenfalls in Mewis NT vermerken lassen. *(er)*

Anzeigen



**P. Krumm**  
Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Siegerl.  
Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09  
Mobil: 0170 58 18 706 • [info@krumm-objekt.de](mailto:info@krumm-objekt.de)  
[www.krumm-objekt.de](http://www.krumm-objekt.de)



Ingenieurbüro für Raumakustik,  
Beschallungs- und Medientechnik  
Festinstallation von Medientechnik /  
Beschallung / Licht / Video  
Induktive Höranlagen  
Beratung / Service / Verkauf  
CD-, DVD-Produktion /  
Konzertmitschnitte

**TON & TECHNIK**  
Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH  
Marktstraße 3 51588 Nümbrecht  
[www.tontechnik-scheffe.de](http://www.tontechnik-scheffe.de)  
Telefon 02293 90910-0

Impressum:

**EKiR.info** – Magazin der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien

**Herausgeberin:** Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt, Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.), Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

**Redaktion:** Ekkehard Rüger, 0211 4562-290, ekkehard.rueger@ekir.de

**Vertrieb:** David Dorndorf, 0211 4562-373, david.dorndorf@ekir.de

Erscheinungsweise alle zwei Monate im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember

**Gestaltung:** unikat Werbeagentur GmbH

**Druck:** D+L Printpartner GmbH



Titelbild: unikat/Ronald Dunckert

## Dr. Wibke Janssen neues hauptamtliches Mitglied der Kirchenleitung



Foto: Moritz Helpap

**Dr. Wibke Janssen** ist neues hauptamtliches Mitglied der Kirchenleitung der rheinischen Kirche. Die 57-jährige Theologin aus Bonn leitet seit dem 1. September als Oberkirchenrätin die Abteilung Theologie und Ökumene im Landeskirchenamt. Im Januar hatte die Landessynode Wibke Janssen zur Nachfolgerin von Oberkirchenrätin Barbara Rudolph gewählt.

Janssen war zuletzt Pfarrerin an der Erzbischöflichen Liebfrauenschule in Bonn, Skriba des Kirchenkreises Bonn und Vorsitzende des Ständigen Theologischen Ausschusses der rheinischen Kirche. Von 2009 bis 2011 war sie Krankenhausseelsorgerin am Uniklinikum Bonn. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Kirchengeschichte arbeitete sie an den Universitäten Bonn und Frankfurt/Main und übernahm eine Lehrstuhlvertretung an der Evangelischen Hochschule Bochum. (jpi)

## Petra Wassill am PTI Dozentin für Berufskollegs und -schulen



Foto: Klaus-Joachim Börnke

Zum 1. August hat **Petra Wassill** (55) am Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI) der rheinischen Kirche in Wuppertal die Stelle als Dozentin für den Arbeitsbereich Berufskolleg/Berufsschule angetreten. Davor war sie zehn Jahre als Lehrerin am Berufskolleg Werther Brücke in Wuppertal tätig gewesen.

Die gebürtige Essenerin hat Evangelische Theologie und Anglistik in Bochum und Wuppertal studiert. Ihr Vikariat absolvierte sie bei der United Church of Christ (UCC) in den USA, Partnerkirche der rheinischen Kirche. Vor 20 Jahren wechselte sie vom Gemeinde- in den Schuldienst. Neben viel Unterrichtspraxis bringt sie Erfahrungen in der Erwachsenenbildung, als Mediatorin, systemische Beraterin, Fachberaterin für Psychotraumatologie und Onlineberaterin ins PTI mit. Dort werden Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, fort- und weitergebildet. (er)

*„Demut ist der Mut zu dienen, Gott und den Menschen. Demut meint, mit seinen Händen nicht das letzte Schaf zu rauben, sondern hinzuweisen auf Unrecht, meint anzupacken, wo nötig, meint zu geben aus vollem Herzen, meint zu segnen, wo Menschen danach verlangen.“*

*Oberkirchenrätin Dr. Wibke Janssen am 28. August in der Düsseldorfer Johanneskirche anlässlich ihrer Amtseinführung*